

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

293 (27.6.1918) Mittagblatt

Badischer Beobachter

Mittagsblatt

Wegpreis vierteljährlich: An Karlsruhe durch Träger Nr. 4.25; (h. d. Geschäftsstelle monatlich Nr. 1.10) auswärts (Deutschland) durch die Post Nr. 4.70 ohne Bestellgeld; für Österreich, Ungarn, Böhmen, Polen, Litauen, Holland, Schweiz, den Baltischen Staaten, Norwegisches Ausland Nr. 12.—

Anzeigenpreis: Die achte Spalte 25 Pf., Neuanzeigen Nr. 1.20, je mit 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachschlag nach Tarif. — Anträge vermitteln alle Anzeigen-Expeditionen. — Schluß der Anzeigenannahme vorm. 4 1/2 Uhr bzw. nachm. 4 1/2 Uhr.

Kernsprecher Nr. 535

Notationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben: Morgens: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sonne und Blumen“, „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Responsible für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Mener; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wacht; für Anzeigen und Restanten: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Die Wege zum Frieden!

Uns Paris wird uns geschrieben: Die Reichstagsdebatten haben sich zu einer Diskussion über die Friedensfrage, oder, enger umschrieben, über die Wege, welche zum Frieden führen, ausgewidmet. Die Meinungen des Herrn von Kühlmann, daß ohne diplomatische Verhandlungen ein Kriegsende nicht herbeizuführen sei, haben vielerorts die Auffassung hervorgerufen, als wollte der Leiter unserer auswärtigen Politik damit zum Ausdruck bringen, daß alle noch so großen militärischen Erfolge uns dem Ende des Krieges nicht näherführen könnten. Herr von Kühlmann hat Wert darauf gelegt, diese Meinung in der schärfsten Weise zu betonen. In der Tat liegen die Dinge auch so, daß die militärischen Erfolge die Voraussetzungen und die Grundlagen für die diplomatischen Verhandlungen abgeben müssen. Vorher müssen wir ein anderes Mittel, um die Feinde zur Friedensbereitschaft zu zwingen, als das Schwert, also unsere Siege auf den Schlachtfeldern. Sie haben uns im Osten den Frieden gebracht und sie werden auch im Westen uns den Sieg und Frieden, den wir brauchen, erringen helfen.

Unter dieser Voraussetzung also, die selbstverständlich ist, und die Herr von Kühlmann in seiner Erklärung über die Auslegung seiner Rede mit aller Entschiedenheit in den Vordergrund rückt, muß man jede künftige Verhandlungsmöglichkeit betrachten. Eine Auseinandersetzung der Staatsmänner von den Tribünen der Parlamente aus, ebenso Verhandlungen der Parlamente selbst, die noch so gut gemeinten Erörterungen in der Presse, werden uns zu dem Ziele nicht führen. Wenn der Staatssekretär einen Gedanken austausch empfahl, so schwebten ihm dabei, wie wir schon anboteten, keine öffentlichen, sondern vertrauliche Verhandlungen mit der gegnerischen Partei vor. Eine öffentliche Diskussion ist, wie wir ja zur Genüge am schon erfahren haben, zu leicht dem Verdachte der Unaufrichtigkeit und geheime Nebenabsichten ausgesetzt. Bei der heiklen Natur des durch den Weltkrieg nun einmal aufgeworfenen ungeheuren Fragenkomplexes wird eine Verhandlung vor den Augen und Ohren der ganzen Welt nie und nimmer zu einem erfruchtlichen Ende führen können. Es kommt nicht dabei heraus, wenn die Staatsmänner fortwährend aneinander vorbeireden und von einem dem anderen in übergroßer Höflichkeit den Worttritt überläßt.

Den Weg zum Frieden weist uns, und das hat der Reichskanzler selbst wieder mit erfreulicher Klarheit ausgesprochen, das deutsche Schwert. Eine Erschütterung unserer Siegeszuversicht, Genoss eine Schwächung des Vertrauens in unsere Heerführung, wie in die Kraft unserer Truppen, wird nie und nimmer eintreten. Wenn wir diese Zuversicht bewahren, werden wir unüberwindlich sein. Diese Erkenntnis wird auch den Gegnern den Weg zum Frieden weisen müssen.

Zur politischen Lage

wird uns aus dem Reichstag noch geschrieben: Überall hat man der Aussprache über den Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes mit Spannung entgegengesehen. Welche Kreise haben bestimmt damit gerechnet, daß der Reichskanzler Graf Hertling die Beratung mit einer Rede eröffnen würde. Er hat es nicht getan. Der Staatssekretär des Neuen von Kühlmann hielt die längst erwartete Rede. Diese Rede wird die Welt und die deutsche Öffentlichkeit noch lange beschäftigen. In Reichstagskreisen hat man es allgemein bedauert, daß der kluge und bedächtige Kanzler dem Staatssekretär des Neuen den Worttritt gelassen hat. Die Rede Kühlmanns war für die Zuhörer im Reichstag eine schwere Sache. Sie wirkte in vielen Teilen langweilig und durch den schwebenden Ton, wie sie vorgetragen wurde, einschläfernd und lähmend. Die Rede hat nicht befreiend und erlösend gewirkt; sie ist vielmehr geeignet, die politische Spannung, die doch zweifellos weite Kreise erfüllt hatte, zu verschärfen.

Herr von Kühlmann hat seine Rede gänzlich frei vorgetragen und wie man glaubhaft erzählt, soll er nicht einmal ein Konzept dafür angefertigt haben. Es ist doch wohl anzunehmen, daß der Gedankengang seiner Ausführungen mit dem Herrn Reichskanzler vorher vereinbart worden ist, sonst müßte man leider auf einen ganz bedenklichen Mangel der Regierführung schließen. Für den Hauptteil der Rede trifft das auch, wie aus den heutigen Ausführungen des Reichskanzlers hervorgeht, durchaus zu. Die Behandlung der Ostfragen durch den Herrn Staatssekretär von Kühlmann geben wohl zur Kritik keinen Anlaß. Anders ist die Sache mit dem zweiten hochpolitischen Teile der Ausführungen Kühlmanns. Der Reichskanzler hat heute versucht, die Fragen, welche die Kühlmannsche Rede hervorgerufen hat, wieder glatt zu bügeln, vielleicht ist es gelungen, wenn auch angesichts der Haltung, welche die rechtsstehende Presse einnimmt, bezweifelt werden muß, ob das in kurzer Zeit möglich sein wird. Herr von Kühlmann hat Ausführungen gemacht, über die er wohl nachträglich selbst etwas den Kopf schütteln wird. Man fragt sich mit Recht, warum er Generalfeldmarschall Woltke aus dem Jahre 1890 zitiert hat. Der Reichstag selbst hat auch die Verlesung der Woltke'schen Worte durchaus unruhig und unwillig aufgenommen. Vor wenigen Tagen hat der Führer der Konfessionslosen Herr von Seydewitz in einer öffentlichen Versammlung das Ende des Weltkrieges bestimmt für das Spätjahr vorhergesagt. Man hat darüber mit Recht ge-

spottet und darauf hingewiesen, daß die Prophezen im Weltkrieg bisher alle Unrecht gehabt haben. Ebenso unrichtig scheint uns auch das andere Extrem zu sein, das mit Illusionen den Gedanken verständlich machen will, der Krieg könne noch viele Jahre dauern. Selbstverständlich werden die Gegner des Staatssekretärs von Kühlmann, wie es bereits Graf Westarp im Reichstag getan hat, versuchen, dem Herrn Staatssekretär mit einzelnen aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen, ein Wein zu stellen. Die nächsten Tage werden bereits zeigen, nach welcher Richtung sich die Ministerrede erfordern werden. Herr von Kühlmann hat zweifellos seinen scharfen Gegnern einige Wunden gezeigt, welche diese in ihrem Sinne ausnützen werden. Es wird der ernsthafteste Versuch gemacht werden, die Rede Kühlmanns als „Miesmacher-Arbeit“ hinzustellen. Nach unserer Auffassung muß man schon viel Gewalt und bösen Willen aufwenden, um der Rede des Staatssekretärs diesen Stempel aufzudrücken. Manche Bemerkungen des Herrn von Kühlmann werden im deutschen Volke ohne weiteres großes Verständnis finden, besonders sei hingewiesen auf den Satz: „Man muß deshalb nach den politischen Motiven ausfinden, welche eventuell eine Friedensmöglichkeit eröffnen könnten.“

Die Kritik an der Kühlmannschen Rede wendet sich besonders einem Satz zu, in dem gesagt wird, daß „ohne solchen Gedankenanstrengungen bei der ungeheuren Größe dieses Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen Mächte durch rein militärische Entscheidungen allein ein absolutes Ende kaum erwartet werden könne“. Es bleibt abzuwarten, welches der genaue Wortlaut dieses Teiles der Kühlmannschen Rede sein wird und wir möchten dringend davor warnen, vorzeitig wohl Sach gegen Kühlmann auszusprechen. Es wird wohl niemanden in Deutschland geben, der die Auffassung vertritt, daß mit militärischen Mitteln allein die gewaltigen Fragen, welche der Weltkrieg aufgeworfen hat, gelöst werden. Das Schlachtfeld und die deutschen Siege schaffen die Vorbedingung für die diplomatischen Verhandlungen. Auch nach den größten deutschen Siegen, die wir bereits erfochten haben und auf die wir bestimmt in diesem Jahre noch rechnen, bleiben noch viele, viele Fragen übrig, die erst am Verhandlungstisch einer Lösung entgegengeführt werden können. Nach unserer Auffassung hat Herr von Kühlmann kein Wort ausgesprochen, aus dem man schließen könnte, er verzeihe am Ende das deutsche Schwert. Gewisse Stellen seiner Rede, die man als Schwäche deuten könnte, hat er mit der bestimmtesten Erklärung gestützt, daß die glänzende militärische Lage Deutschlands, seine Reserven, wie seine Entschlossenheit im Innern gestatten, diese Sprache zu führen.“ Allerdings spricht man in Reichstagskreisen die Meinung offen aus, daß der Herr Staatssekretär von Kühlmann eine solche Sprache wohl führen kann, wenn er sich über den Wortlaut und über die Tragweite seiner Rede klar ist.

Vom Zentrum sprach Herr Abgeordneter Gröber. Seine Worte waren klar und vorfindig abgemessen und haben weit über die Zentrumstraktion hinaus Beachtung und Zustimmung gefunden. Er hat auch in der Kritik über die Behandlung der Ostfragen nicht zurückgehalten. Seine Ausführungen über die Behandlung der litauischen Frage durch die Militärverwaltung und andere dem Reichskanzler nachgeordnete Behörden war von einer Schärfe, wie man sie auch bei Gröber selten zu hören bekommen hat. Allen denen, welche in letzter Zeit an den Ausführungen des Abgeordneten Gröber, wegen ihrer scharfen Kritik Anstoß genommen haben, sei das Studium der Gröber'schen Rede nachdrücklich empfohlen. Herr Gröber hat der Reichsregierung in Sachen der litauischen Frage ein kräftiges quos ego zugerufen.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 27. Juni, abends. (W.L.B. Amlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Neue feindliche Angriffe gescheitert.

Berlin, 26. Juni. (W.L.B.) Heute vormittag wurden im Ostteil Verdun zwei ExploSIONEN beobachtet, die größere Brände zur Folge hatten. An den in der Nacht zum 25. Juni beiderseits der Straße Arras-Cambrai gescheiterten englischen Angriffen waren nachweisbar Teile von drei verschiedenen Divisionen, darunter einer kanadischen beteiligt. Auch am 25. Juni griff die Entente wiederum an vielen Stellen der Front von der Scarpe bis Chateau-Thierry, zum Teil mit stärkeren Kräften an. In allen diesen täglichen Angriffen und Erkundungsvorstößen, die sämtlich unter schweren Feindverlusten ergebnislos verliefen, zeigte sich Unruhe und Unsicherheit der Entente vor neuen Ereignissen in Nachwirkung ihrer letzten großen Niederlagen zwischen der Meuse und Marne und zwischen Montdidier und Reims. Die ungeheuren Verluste der Entente, die allein in der kurzen Zeit von drei Monaten eine Million betragen, werden durch die täglichen verborglichen Anstrengungen der Engländer, Franzosen und Amerikaner weiterhin gesteigert.

Zur militärischen Lage.

Berlin, 27. Juni. Zur Kriegslage Ende Juni schreibt General von Liebert der Tageslichen Rundschau: Selbst die englischen Zeitungen gestehen offen zu, daß die deutsche Heeresleitung in unbeschränkter Weise der strategischen Initiative ist und von ihr den richtigen Gebrauch macht. Es wird nicht lange dauern, so wird ein neuer deutscher Offensivschlag

erfolgen, und die Alliierten werden wieder das Nachsehen haben, wenn er von neuem Stellungen trifft, wo sie ihn jetzt gerade nicht erwarten. Es ist schwer, sich dauernd in Geduld zu üben, aber diese Kunst verlangt Hindenburg von der Heimat.

Berlin, 27. Juni. In der Vossischen Zeitung liest man: Seit einigen Tagen ist in der englischen und auch in der französischen Presse viel von neuen Plänen des Generalissimo Foch die Rede. Sollte Lord George wirklich an seinen Freund Clemenceau mit der Forderung eines entscheidenden Offensivplanes herangetreten sein, so dürfte ihm wohl der verzweifelte Stoßherzog entgegenstellen: Gib mir meine Regionen wieder!

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 26. Juni. (W.L.B.) Amlich wird verlautbart: An den Fronten westlich der Etich war die Geheißtätigkeit wieder lebhafter. Auf dem Rügena-Rücken schlugen wir stark, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab. Auf der Hochfläche von Asiago und zwischen Brenta und Piave verlief der gestrige Tag wesentlich ruhiger. Das erbitterte Ringen am 24. Juni hat die Italiener mit einem vollen Misserfolg geendet, der am klarsten dadurch in Erscheinung trat, daß in den heimgelassenen Kampfgebieten auf dem Asalone und am Monte Bertica unsere dem Feind folgenden Abteilungen beträchtliche Abschnitte seiner vordersten Linien in Besitz nahmen. So sind demnach dank der Tapferkeit und dem herzhafsten Zugreifen unserer mit ungebrochener Kraft stehenden Truppen alle Anstrengungen der Italiener, das ihnen am 15. Juni erstrittene Gelände zurückzuerobern, blutig gescheitert. Bei der Herrensgruppe des Feldmarschalls Voroevic keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Berlin, 27. Juni. Eine Devisen des Verl. Lokalanzeigers aus Genf berichtet: In auffallendem Widerspruch zu der halbamtlichen italienischen Versicherung, daß die Verluste der Diaz'schen Streitkräfte 100 000 Mann nicht erreichen, stehen Sondermeldungen über die notgedrungenen Umgruppierung aller italienischen und verbündeten Piave-Aufgebote.

Die deutsch-englische Gefangenen-Konferenz.

Haag, 25. Juni. (W.L.B.) Das Korrespondenzbüro meldet: Von maßgebender Seite erfahren wir, daß die Arbeiten der deutsch-englischen Konferenz, die über den Austausch der Kriegsgefangenen verhandelt, die Erwartung eines Einverständnisses erwarten lassen. Die Konferenz schloß heute ihre Arbeiten für mehrere Tage ab, damit die beiderseitigen Vertreter von ihren Regierungen Weisungen über gewisse Fragen einholen können. Inzwischen werden die Unterhandlungen ihre Sitzungen fortsetzen, um einige weniger wichtige Fragen zu erledigen.

Asquith über den Ernst der Lage für England.

Bern, 25. Juni. (W.L.B.) Aus der Unterhausrede Asquiths vom 18. Juni sind noch folgende Sätze hervorzuheben: Ich habe das Gefühl — und wer von uns hat das nicht? — daß trotz aller ermutigenden Ermahnungen, die der Schatzkanzler angebracht haben uns vorgestellt hat, wir uns einer so ersten und drohenden Lage gegenüber befinden wie niemals seit Ausbruch des Krieges. Zwar sind wir in einigen wichtigen Punkten besser gerüstet als vor Jahresfrist. Ich glaube, wir dürfen sagen, wiewohl es ein sehr gewagtes Urteil über einen solchen Punkt ist, daß wir in der Luft ich will nicht sagen die Herrschaft, aber jedenfalls eine Stellung der Überlegenheit erreicht haben wie nie vorher. Ich halte es ebenfalls für richtig zu sagen, wiewohl wir auch hier mit großer Zurückhaltung sprechen sollten, da wir nicht wissen, was die Zukunft, und selbst die nächste Zukunft, bringt, daß die Lauchbootfahrt jedenfalls nicht so fürchtbar und so drohend ist wie vor 12 Monaten. Aber ich möchte hierauf nicht allzu zuversichtlich Hoffnungen aufbauen. Was immer darüber gesagt werden kann, ein Posten von unberechenbarer Wichtigkeit ist den Hilfskräften der Alliierten hinzuzufügen: das ist der große wachsende Zufluß der amerikanischen Truppen. Ich komme zu dem zurück, was ich vorher sagte: Die Lage ist außerordentlich ernst und fürchtbar. Es befindet sich niemand im Hause, der in diesem Augenblick in früherer Erinnerung an die Erfahrungen der letzten sechs Wochen und im Hinblick auf die Möglichkeit noch ernster, noch gefährlicherer Entwicklungen nicht fühlt, daß es die Pflicht jedes Patrioten ist, sein Möglichstes nicht nur an Leistungen, sondern auch an Vorschlägen und Informationen, ja selbst an der Kritik bezüglich der Kriegsführung beizubringen. Das ist zweifellos die erste den Mitgliedern des Hauses obliegende Pflicht. Lassen Sie uns nicht unsere Augen vor dem Ernst der Lage verschließen. Ich bin kein Alarmist und war niemals Besimist; ich bin ebenso stark wie immer von der Gerechtigkeit und dem unvermeidlichen Triumph der großen Sache, der wir uns verpflichtet haben, überzeugt. Aber umso mehr regnet es sich meines Erachtens für uns, den Geist von — ich will nicht sagen Optimismus — aber von unberechtigtem Selbstvertrauen gänzlich zu lassen.

Die Zeiten sind viel zu gewichtig, und die Lage viel zu ernst, für rhetorische Glanzleistungen. Ich bitte die Mitglieder des Hauses, der Regierung das Beste zu geben, was jeder von uns in Form von patriotischem Mut und ernster Unterstützung zu geben vermag.

Der englische Wirtschaftskrieg gegen Deutschland. Bern, 26. Juni. (W.L.B.) Der Daily Mail zufolge nahm die Handelskammer in Dordrecht eine Entschliessung an, in der von dem gänzlich unbearbeiteten Satz des deutschen Volkes gegen das britische Reich und der grammanen Verhandlung der britischen Gefangenen in Deutschland gesprochen und erklärt wird, daß, welches auch immer die Bedingungen des künftigen Friedens sein würden, diese Handelskammer für einen Zeitraum von 25 Jahren jeden Deutschen von der Mitgliedschaft ausschließen, ferner mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, alle Güter deutscher Herkunft oder deutscher Fabrikation boykottieren und es ablehnen wird, direkt oder indirekt mit deutschen Geschäftshäusern Geschäfte zu machen oder mit Agenten für deutsche Geschäfte Beziehungen zu unterhalten. Sie wird es ferner ablehnen, mit irgend welcher Perion etwas zu tun zu haben, die wesentlich irgend welche deutschen Waren fauft, wenn britische Erzeugnisse derselben Natur erhältlich sind, und wird es ebenfalls ablehnen, irgend eine Zeitung oder Veröffentlichung zu unterstützen, die Inserate über deutsche Fabrikate aufnimmt.

Gegen die Rückgabe der deutschen Kolonien.

Johannesburg, 25. Juni. (W.L.B.) Die Konferenz der vereinigten Industrie- und Handelskammer von Südafrika nahm einstimmig eine Entschliessung an, worin der festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß die Rückgabe der deutschen Kolonien in Ost- und Westafrika an Deutschland für den Frieden und die industrielle Wille der südafrikanischen Union und des britischen Reiches verhängnisvoll sein würde.

Amerikanische Vertiegenheit.

Die Amerikaner denken allen Ernstes daran, das Sternennbanner über Berlin wehen zu lassen. Nach Wall Street Journal (New York) vom 19. April 1918 sagte (St. Tag) der amerikanische Minister McAdoo in einer Ansprache an Eisenbahnsaboteure in El Paso: „Auf dieser ganzen weiten Erde ist nicht Platz genug für die deutsche und amerikanische Flagge. Wir werden nicht die Waffen niederlegen, bis unsere Flagge über Berlin weht.“ Hier ist der leitende Gesichtspunkt der Angelegenheit in diesem Kriege, unseren Handel zu erschöpfen, unerschöpflich ausgeprochen.

Zur Lage im Osten.

Er mordung des Czaren?

Stockholm, 26. Juni. (W.L.B.) Nach einer Meldung aus Petersburg, erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, daß der Czar in einem Zug, der durch die von schwedischen Slaven eroberten Gebiete fuhr, ermordet worden sei. Sein Sohn Alexei soll nach einer Krankheit gestorben sein. Die Regierung erklärt, das Gerücht von der Ermordung des Czaren bedürfe erst noch der Bestätigung. Großfürst Michael Romanow soll in Omsk die Gegenrevolution leiten und dort einen Aufruf gegen den Bolschewismus veröffentlicht haben. Er soll sich weigern, den Thron anzunehmen, indessen die Einberufung einer allrussischen Volksvertretung befehligen.

Polnische Auslandsstellen.

Warschau, 25. Juni. (W.L.B.) Das polnische Staatsdepartement tritt gegenwärtig, wie der Monitor Polski berichtet, an die Errichtung neuer Auslandsstellen in Kiew und Dunaburg heran. Die Frage des Verkehrs mit diesen Exposturen jedoch wie mit Petersburg sei im Einverständnis mit den Auswärtigen Ämtern in Berlin und Wien erledigt worden.

Frühe Deutung einer Warschauer Meldung richtiggestellt.

Berlin, 25. Juni. (W.L.B.) Von ausländischer polnischer Seite wird dem W.L.B. mitgeteilt: Die von der hiesigen Presse gebrachte Warschauer Meldung über die polnischen Gesandtschaften in den Lagern haben vielfach die durchaus irrtümliche Deutung erfahren, als ob polnische Teile ein Aufschluß der deutschstämmigen Bevölkerung Polens von der parlamentarischen Vertretung erstrebt würde. Wie unbegründet eine solche Auffassung ist, davon zeugt schon allein der Umstand, daß in die zur Zeit einmütig ablehnende Körverschaft, dem Staatsrat, Vertreter der nationalen Minderheiten, — der deutschen und der jüdischen —, durch den Regentenschatrat berufen worden sind. Auch der von der polnischen Regierung eingebrachte Entwurf eines Landtagswahlgesetzes stützt auf dem Grundsatze der völligen Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität und des religiösen Bekenntnisses. Bei der Beratung dieser Vorlagen werden die Vertreter der Minderheit Gelegenheit haben, Wünsche ihrer Volksgenossen vor dem Forum voll zur Geltung zu bringen. Es ist zu erwarten, daß bei gegenseitigem gutem Willen auch betreffend die wegen der Kürze der Zeit noch nicht vorgebrachten Bedenken der Okkupationsbehörden gelegentlich der Staatsratsverhandlungen eine Einigung ohne Schwierigkeit erzielt werden wird.

Die Ukraine und Rußland.

Berlin, 27. Juni. Zu den kleineren Verhandlungen...

Die Militärten und Rußland.

Stockholm, 26. Juni. (B.L.B.) Wie Svenska Dagbladet aus Moskau erfährt...

Russische Nachrichten.

Moskau, 26. Juni. (B.L.B.) In der Stadt Tambov ist die Ruhe wieder hergestellt.

Die Zarenfamilie soll nach Perm gebracht worden sein.

Deutsche Delegierte in Konstantinopel.

Konstantinopel, 26. Juni. (B.L.B.) Gestern trafen die Delegierten von Ahsereidisch...

Kerenski in England.

London, 26. Juni. (B.L.B.) Central News melden: Kerenski ist in England eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

B.L.B. Berlin, 26. Juni 1918.

Am Bundesstaatsliche von Bayer, von Kuhlmann, Wallraf.

Präsident Hehrnbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsfinanzers, der Reichsfinanzlei und des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.

Gauß (Klaffner): Das Verfassungsgesetz für Elsaß-Lothringen wird dauernd durchgelesen.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsfinanzers, der Reichsfinanzlei und des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.

Die feindlichen Brüder.

Erzählung aus vergangener Zeit von Hermann Kirichfeld.

„Ich kenne deine Dankbarkeit, Georg,“ unterbrauht ihn Frau Sibylla...

„Mit diesen Worten schritt sie zu der mit dunklem Teppich überlegten Erhöhung...“

„Der Löwe wacht!“ so drang es hörbar wieder und wieder bis in das Innere...

„Der Löwe wacht!“ so drang es hörbar wieder und wieder bis in das Innere...

tonomie ist, oder höchstens für eine Angleidung an Bayern.

Staatssekretär Wallraf: Nicht weit von den Hauptstädten Elsaß-Lothringens steht die deutsche Westfront...

Waste (Sog.): Wir empfinden es als beschämend, daß die Regierung auf die Anlagen des Herrn Gauß so wenig zu erwidern wußte.

Der Reichsfinanzler hat während der Rede den Saal betreten.

Schr. v. Nisthosen (Nall.): Der Glaube an den Sieg unserer Sache wird uns hoffentlich nicht verlassen...

Graf Pöschel (Wegner): Auch ich teile einen Teil der Bedenken, die gegen den Staatssekretär geäußert worden sind.

Graf Westphal (Stonf.): Die Kritik des Abg. Noste an der Person des Kaisers müssen wir zurückweisen.

Es wollte Georg, der die meisten von ihnen annte, bedürfen, als habe sich ihre Zahl, seit Einbruch der Nacht noch vermehrt.

Der Bernhardin begrüßte die Kommenden in Gärten mehr als in Worten und wies ihnen je dem Range nach die einzunehmenden Plätze an.

Georg bemerkte, daß die beiden Eide zunächst der Straße nach und nicht dem Hof; der eine, mit des Kaisers Wappen versehen, mochte Herr Bernhardin dienen.

Ein anderer konnte es sein, als der Herr in dunkler Samtgewand, der eben, ohne daß Robe-walk ihm die Prose überlante, noch er sie gegeben.

Der fürstliche Herr warf dankend einen flüchtigen Blick über der Eiden Kreis, in dessen Mitte er sich befand.

Und nun, da sich der Herzog niedergelassen, erhob sich Frau Sibylla.

Friedensresolution bekämpfen zu müssen. Unser Kampf richtet sich aber nicht gegen bestimmte Personen.

Präsident Hehrnbach: Früher war es üblich, die Person des Kaisers nicht in die Debatten zu ziehen.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Gauß, Scheidemann und Graf Westarp schließt die allgemeine Besprechung.

Die Etats des Reichsfinanzers, der Reichsfinanzlei und des Auswärtigen Amtes werden genehmigt.

Tagesordnung: Dritte Lesung des Etats. Schluß 5.30 Uhr.

Berlin, 26. Juni. (B.L.B.) Der Arbeitskammeransatz des Reichsfinanzers hat beschlossen, die Landwirtschaft in das Gesetz einzubeziehen.

Der Ernährungsansatz. Berlin, 26. Juni. (B.L.B.) Der Ernährungsansatz hat heute eine Entschlieung gegen den Schleichhandel und eine zur Getreidelieferung angenommen.

Der Friedensvertrag mit Rumänien. Berlin, 26. Juni. (B.L.B.) Bei der Beratung des Friedensvertrages mit Rumänien im Hauptausschuß des Reichstages führte Staatssekretär von Kühlmann...

Graf Pöschel (Wegner): Auch ich teile einen Teil der Bedenken, die gegen den Staatssekretär geäußert worden sind.

Graf Westphal (Stonf.): Die Kritik des Abg. Noste an der Person des Kaisers müssen wir zurückweisen.

Badischer Landtag.

Erste Kammer. B.Z.K. Karlsruhe, 26. Juni 1918.

Präsident Prinz Max von Baden eröffnet die 26. Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

mir das Recht dazu verleihe, so möge es, was ich gelitten um meines Hauses Sacht willen, derselben Sache, die uns heute hier dreint: des Adels uraltes freies Recht zu wahren gegen Unterdrückung und Verdrückung.

Die Bedingung entstand in der Verammlung bei der Mitteilung Frau Sibyllens, die sich auf ihren Sessel niederließ und Herrn Bernhardin ein Zeichen gab.

Städt. Theaterhaus. In der heute Donnerstag, den 27. Juni, stattfindenden Aufführung von Carl Weinbergers Operette „Drei arme Teufel“ sind in Hauptrollen beteiligt die Damen Berndt und Mayer.

Kirchliche Nachrichten. Cardinal von Rossum an den Franziskaner-Kloster.

Cardinal von Rossum, der von Papst Benedikt XV. ernannte neue Bischof der Kroneaamba in Rom, der höchsten und ältesten Missionsbehörde der katholischen Kirche, sendet seinen an den Bischöfen in Generalvorfand des Franziskaner-Klosters in Generalvorfand Dr. Felix H. Feld in Baden, das folgende, für die Missionsarbeit der deutschen Katholiken äußerst anerkennungs-würdige Schreiben:

Cardinal von Rossum an den Franziskaner-Kloster. Cardinal von Rossum, der von Papst Benedikt XV. ernannte neue Bischof der Kroneaamba in Rom...

Chronik des dritten Kriegesjahres.

27. Juni: Beschießung Dinkelschens.

Gesellschaft betr. die allgemeine Fortbildungsschule. Berichtsjahres Geh. Rat Dr. Fabricius: Der Gesellschafter ist nicht nur seinem Umfang nach, sondern auch wegen seiner einschneidenden Wirkung auf Kaufleute und Kaufleute von Familien einer der bedeutendsten des ganzen Landes.

Die allgemeine Fortbildungsschule. Berichtsjahres Geh. Rat Dr. Fabricius: Der Gesellschafter ist nicht nur seinem Umfang nach, sondern auch wegen seiner einschneidenden Wirkung auf Kaufleute und Kaufleute von Familien einer der bedeutendsten des ganzen Landes.

Die allgemeine Fortbildungsschule. Berichtsjahres Geh. Rat Dr. Fabricius: Der Gesellschafter ist nicht nur seinem Umfang nach, sondern auch wegen seiner einschneidenden Wirkung auf Kaufleute und Kaufleute von Familien einer der bedeutendsten des ganzen Landes.

Die allgemeine Fortbildungsschule. Berichtsjahres Geh. Rat Dr. Fabricius: Der Gesellschafter ist nicht nur seinem Umfang nach, sondern auch wegen seiner einschneidenden Wirkung auf Kaufleute und Kaufleute von Familien einer der bedeutendsten des ganzen Landes.

Die allgemeine Fortbildungsschule. Berichtsjahres Geh. Rat Dr. Fabricius: Der Gesellschafter ist nicht nur seinem Umfang nach, sondern auch wegen seiner einschneidenden Wirkung auf Kaufleute und Kaufleute von Familien einer der bedeutendsten des ganzen Landes.

Badischer Landtag.

Erste Kammer. B.Z.K. Karlsruhe, 26. Juni 1918.

Präsident Prinz Max von Baden eröffnet die 26. Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

erhalten, welches Em. Hochwürden mir anlässlich meiner Ernennung zum Präses der Kongregatio de Propaganda fide haben zukommen lassen.

Besonders habe ich mich gefreut über Ihre Zeitschrift Die Weltmission der katholischen Kirche.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Lebenszeit mit der Eufonie...

Lebenszeit mit der Eufonie...

Lebenszeit mit der Eufonie...

Lebenszeit mit der Eufonie...

Lebenszeit mit der Eufonie...

Lebenszeit mit der Eufonie...

Badischer Landtag.

Erste Kammer. B.Z.K. Karlsruhe, 26. Juni 1918.

Präsident Prinz Max von Baden eröffnet die 26. Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

erhalten, welches Em. Hochwürden mir anlässlich meiner Ernennung zum Präses der Kongregatio de Propaganda fide haben zukommen lassen.

Besonders habe ich mich gefreut über Ihre Zeitschrift Die Weltmission der katholischen Kirche.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

Die Weltmission der katholischen Kirche. Die gedruckte Art, auf welche diese Ihre Zeitschrift redigiert wird, und das zielbewusste Streben derselben haben mir die Anerkennung gegeben, daß sie der Sache der Missionen großen Nutzen bringen wird.

